

28 Seite 9

ARGENTINIEN

IM UMWANDLUNGSPROZESS

Wer als Reisender auf dem Flugplatz von Buenos Aires argentinischen Boden betritt, wundert sich über den Eifer der Zollbeamten. Es geht ihnen weniger um die Suche nach den klassischen Schmuggelgütern als um „Propagandamaterial“ wie beispielsweise Bilder des ehemaligen Diktators Peron oder Broschüren, die ihn verherrlichen.

Peron wurde vor mehr als fünf Jahren gestürzt. In den großen Weltzeitungen taucht sein Name nur noch sehr selten auf, und auch da nur in Kurzmeldungen, doch in Argentinien ist das Kapitel Peron noch nicht abgeschlossen. Die Regierung unter dem Ministerpräsidenten Frondizi trägt auch heute noch schwer an dem Erbe des Diktators hinterließ. Bei den jüngsten Wahlen in den Provinzen mußte Frondizi feststellen, daß die Zahl derer, die ihn unterstützen, geringer geworden ist.

Für die Europäer des Zeitalters, in dem Kolumbus lebte, war Amerika eine Einheit. Später dann, nach den Freiheitskriegen, prägte sich der Unterschied zwischen „Lateinamerika“ und dem englisch sprechenden, nördlichen Teil des Kontinents in das Bewußtsein der Menschen in der Alten Welt ein.

In der jüngeren Außenpolitik der Vereinigten Staaten von Amerika, die übrigens den Unabhängigkeitsbestrebungen der ehemaligen Kolonien im Süden des Kontinents ihre Unterstützung angelehnt ließen, rangierte Lateinamerika ziemlich weit hinten. Washington fand sich damit ab, daß es in jenem Teil der Welt Diktatoren gab, deren Regierungen zwar alles andere als demokratisch waren, die aber immerhin antikommunistisch dachten. In Südamerika, das wußte jeder Politiker, der sein Handwerk verstand, mußte man besondere Maßstäbe anlegen.

Inzwischen haben sich die Dinge grundlegend geändert. Der Sturz Perons war das Signal für den Anbruch einer neuen Zeit. Peron hatte zwei wesentliche Fehler begangen. Seine Macht überschätzend versuchte er, den Einfluß der Kirche drastisch zu beschneiden. Darüber hinaus glaubte er, seiner Partei gegenüber der Armee die führende Rolle zuspäulen zu können. Die Armee reagierte mit einem Putsch, der das Ende der Peron-Herrschaft brachte. Indessen es zeigte sich bald, daß es leichter war, den Diktator zu stürzen als das wirtschaftliche Chaos zu bereinigen, das er hinterlassen hatte.

Das „Wunder“

In den ersten freien Wahlen seit zwölf Jahren entschieden sich 1958 die Argentinier für Dr. Arturo Frondizi als Ministerpräsidenten. Der ehemalige Rechtsanwalt Frondizi hatte die eisernen Nerven, die ein Mann in diesem Amt braucht. Im vorangegangenen Jahr betrieb er den ehemaligen Luftwaffenhauptmann und Diplom-Ingenieur Alsogaray als Wirtschaftsminister in sein Kabinett. Alsogaray sollte die Wirtschaftssanierung bewerkstelligen.

Seitdem sind ungefähr anderthalb Jahre vergangen. Was Alsogaray in diesen 16 Monaten geleistet hat, grenzt fast an ein Wunder. Als er sein Amt übernahm, waren die Währungs- und Zahlungsbilanz Argentinien zerrütet. Heute besteht für sie kaum noch eine größere Gefahr. Daß die Kur, die Alsogaray der Wirtschaft angelehnt ließ, Einschränkungen erforderte, versteht sich von selber; daß diese Einschränkungen bei den von Peron verwöhnten Massen nicht immer gern hingenommen wurden, steht außer Frage, doch sowohl Frondizi wie sein „Wirtschaftsdoktor“ haben den Mut zu unpopulären Maßnahmen.

Maßgebliche Politiker in Buenos Aires vertreten heute die Ansicht, daß Argentinien Zukunftsaussichten optimistisch beurteilt werden können. Und das sei keineswegs zuletzt Fidel Castro zu verdanken. Der „Fidelismus“, so sagen sie, habe die Vereinigten Staaten auf die Gefahren aufmerksam gemacht, die fast allen südamerikanischen Staaten drohen. Seit dem Ende des zweiten Weltkrieges haben die meisten von ihnen sich bitter darüber beklagt, daß der reiche Nachbar im Norden überall in der Welt Wirtschafts-Hilfsgelder verteilt habe, nur nicht in Lateinamerika.

Die Ereignisse in Kuba haben Washington erkennen lassen, daß es an der Zeit ist, gewisse Versäumnisse nachzuholen. Als Alsogaray

letztlich den Amerikanern seine Probleme darlegte, fand er überraschend viel Verständnis. Er erhielt die Zusage für finanzielle Hilfe, denn nur so lassen sich die vielen Gefahren bannen, die Argentinien immer noch drohen. In jenem Lande gibt es noch Millionen Anhänger Perons. Sie rekrutieren sich aus den Nutznießern der Diktatur. Dazu kommen die Kommunisten, die auf Anweisung von Moskau hin sich als Nationalisten ausgeben und Castro als einen „zweiten Simon Bolivar“ hinstellen, der einen Freiheitskampf gegen die „Imperialisten“ führt. Frondizi, der als Realist ausländische Investitionen fördert, weil das Land wegen Perons Mißwirtschaft nicht mehr in der Lage ist, die notwendigen Entwicklungsarbeiten selber zu finanzieren, wird von ihnen nicht selten als „Verräter an der nationalen Sache“



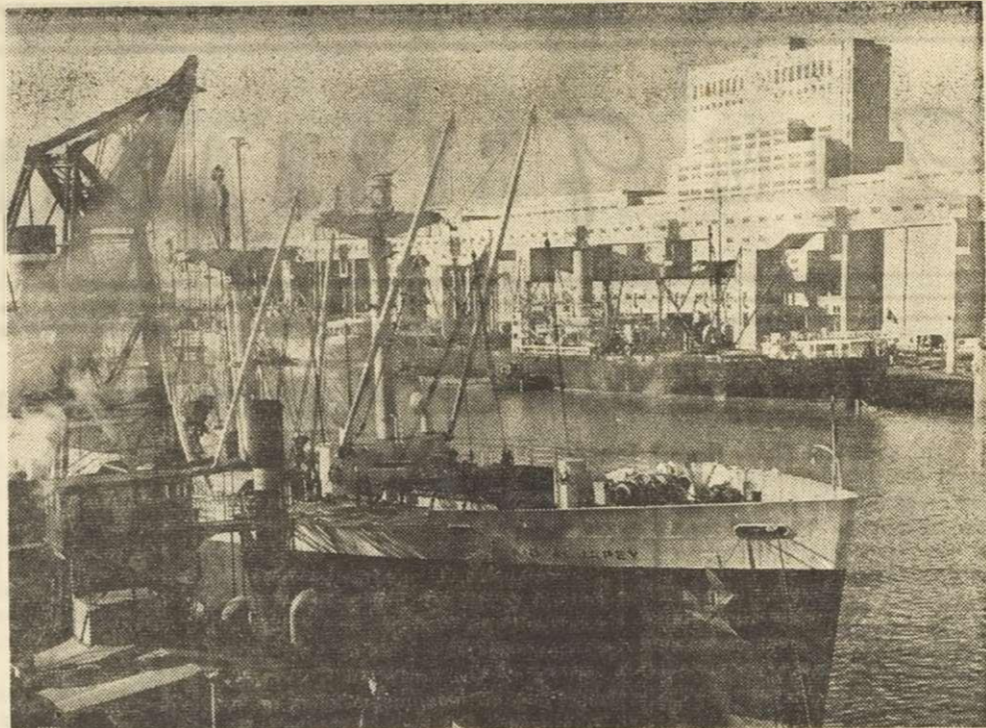
ZWISCHEN ATLANTIK UND ANDEN
erstreckt sich die Republik Argentinien, mit 2,8 Millionen Quadratkilometern und 19 Mill. Einwohner zweitgrößter Staat Südamerikas.

hingestellt. Der Durchschnittsargentinier ist überaus nationalbewußt. Ein Agitator, der diesen Charakterzug in Rechnung stellt und ihn ausnutzt, hat erschreckend viel Aussicht auf Erfolg.

Buenos Aires

Buenos Aires rühmt sich, die größte Stadt südlich des Äquators zu sein. Es hat mit den eingemeindeten Vororten etwa fünf Millionen Einwohner. Das bedeutet nicht weniger, als daß jeder vierte Argentinier in der Landeshauptstadt wohnt. Die Lokalpatrioten von Buenos Aires klären den Fremden auch gerne darüber auf, daß sie Bürger der größten südamerikanischen Industrie- und Hafenstadt sind, was sich durch statistische Zahlen belegen läßt. Sie vergessen auch nicht zu erwähnen, daß Buenos Aires die besten Theater und die schönsten Geschäftsstraßen habe.

Man sagt, daß Paris nicht Frankreich sei, was zweifellos stimmt, und Buenos Aires mit seinen breiten Straßen, den Hochhäusern und der recht nüchternen Atmosphäre ist auch nicht das Spiegelbild Argentinien, das von den Dschungeln des Chaco bis zu den Gletschern des Feuerlands reicht. Buenos Aires ist Landeshauptstadt und Sitz der Regierung, finanzielles, kulturelles und wirtschaftliches Zentrum. Der Argentinier, der Karriere machen will, muß in die Hauptstadt gehen, denn nur dort bieten sich ihm die Chancen für den Aufstieg. Wer sich in Buenos Aires durch-



IM HAFEN VON BUENOS AIRES
mit seinen riesigen Getreidesilos herrscht ständig reger Verkehr. Die am La Plata gelegene, 1534 gegründete Hauptstadt der Republik Argentinien, die größte Stadt Südamerikas, ist von hervorragender Bedeutung für Handel, Kultur und Wirtschaft und eine vielseitige Industrie.

gesetzt hat, für dessen Ambitionen gibt es im ganzen Lande keine unüberwindlichen Grenzen mehr.

Licht und Schatten

Im Nachbarland Brasilien gibt es immerhin außer Rio — und neuerdings Brasilia — immerhin noch eine ganze Reihe international bekannter Städte wie beispielsweise Sao Paulo, Recife, Belem oder Belo Horizonte. In Argentinien dagegen zählt eigentlich nur Buenos Aires. Es ist der Ausgangspunkt aller bedeutenden Bahnlinien, Straßen und Fluglinien. Sie verbinden die Provinz mit der Hauptstadt. Untereinander haben die Städte im Landesinneren bisher kaum Verkehrsverbindungen. Alle großen Zeitungen Argentinien erscheinen in Buenos Aires. Wer die akademische Karriere ergreifen will, studiert in der Hauptstadt, wenn er nicht Gefahr laufen will, als Provinzler angesehen zu werden.

Der Zentralismus und die überaus starke Vormachtstellung von Buenos Aires haben einige Schattenseiten. Die Hauptstadt wirkt wie ein Magnet. Sie zieht mehr Menschen an, als es für ein gesundes Wachstum der Metropole gut sein konnte. Es entstanden Mietkasernen, die eigentlich hätten abgebrochen werden sollen, weil sie Keimzellen unsozialer Verhältnisse und Brutstätten von Verbrechen geworden waren. Da es keinen Ersatz für sie gab, ließ man sie stehen.



AM BRATROST-STAND
werden auf den Straßen Argentinien zu billigen Preisen die köstlichen Koteletts, Steaks und Bratenstücke „frei vom Speiß“ verkauft.

Inzwischen hat Wirtschaftsminister Alsogaray die Verwirklichung seines neuen Wohnungsbau-Programmes in Angriff genommen. Auch dafür hat Washington ihm Hilfsgelder zugesagt, denn die Slums von B. A. waren in den letzten Jahren Hochburgen der kommunistischen Propaganda geworden.

Buenos Aires mag zwar die größte Stadt Südamerikas sein, doch so sauber und großzügig angelegt es auch ist, so viele Überraschungen es dem Besucher auch bieten mag — romantisch ist es nicht. Es rühmt sich zwar seiner kosmopolitischen Einstellung, aber wer gerade aus Rio kommt, entdeckt davon nur wenig. Das hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß 90 Prozent aller Argentinier reinerassige Nachkommen von Europäern — vornehmlich Spaniern — sind. Zwar gibt es keine Rassenschranken, aber Argentinien ist ein „weißes“ Land, in dem die farbige Minderheit bisher wenig Bedeutung hat.

Entschwundene Romantik

Argentinien war einmal eines der größten Fleischexport-Länder der Erde. Peron jedoch schrieb die Industrialisierung auf sein Panier.

Inzwischen hat die Ausfuhr von Rindfleisch wieder erheblich zugenommen, doch die Gaucho-Romantik ist weitgehend auf der Strecke geblieben. Immer mehr wird der Gaucho, der etwa ein Mittelding zwischen einem Hirten und einem Cowboy war, ein „Herdenmanager“. Es ist bereits abzusehen, wann er den Pferderücken mit dem Pilotensitz eines Hubschraubers vertauschen wird, denn wo er heute noch tagelange Ritte auf sich nehmen mußte, um verirrt Tiere wieder einzufangen, hilft der Hubschrauber, die gleiche Arbeit in Minuten oder wenigen Stunden zu verrichten. Rationalisierungsfachleute haben sich inzwischen ausgerechnet, daß ein Gaucho, der den Pferderücken mit einem Helikopter vertauscht, fünf seiner Kollegen ersetzen kann, die der alten Tradition treu bleiben wollen.

Die großen Herdenbesitzer Argentinien, die nie viel Sinn für Romantik gehabt haben, leihen den Rationalisierungsexperten ein offenes Ohr. Es wird aller Voraussicht nach nicht mehr lange dauern, bis man dem gestiefelten Gaucho nur noch auf der Leinwand begegnet.

Einmal im Jahr treffen sich anlässlich einer jahrmärkähnlichen Messe in Buenos Aires Stadt und Land, elegant gekleidete Städter und Gauchos mit ihren traditionellen Trachten. „Stars“ dabei sind die Zuchttiere, die oft unglaublich hohe Versteigerungspreise erzielen.

Reiches Land

Argentinien ist nicht nur das zweitgrößte Land Südamerikas, sondern auch ein Land mit einer fast grenzenlosen Zukunft, aber auch ein Staat, der lange Zeit seine Möglichkeiten ungenutzt gelassen hat. Die Geologen haben schon vor vielen Jahrzehnten auf die Reichtümer an Erdöl und Erzen hingewiesen, doch die jeweiligen Regierungen ließen sie lieber ungehoben, als daß sie ausländische Unternehmen ins Land gelassen hätten, mochten die auch noch so vorteilhafte Angebote machen.

So, wie die Spanier in den Nordamerikanern ein Volk sehen, dessen Kultur sich kaum mit ihren messen kann, so sind die Argentinier stolz darauf, der größten spanisch sprechenden Nation der Erde anzugehören.

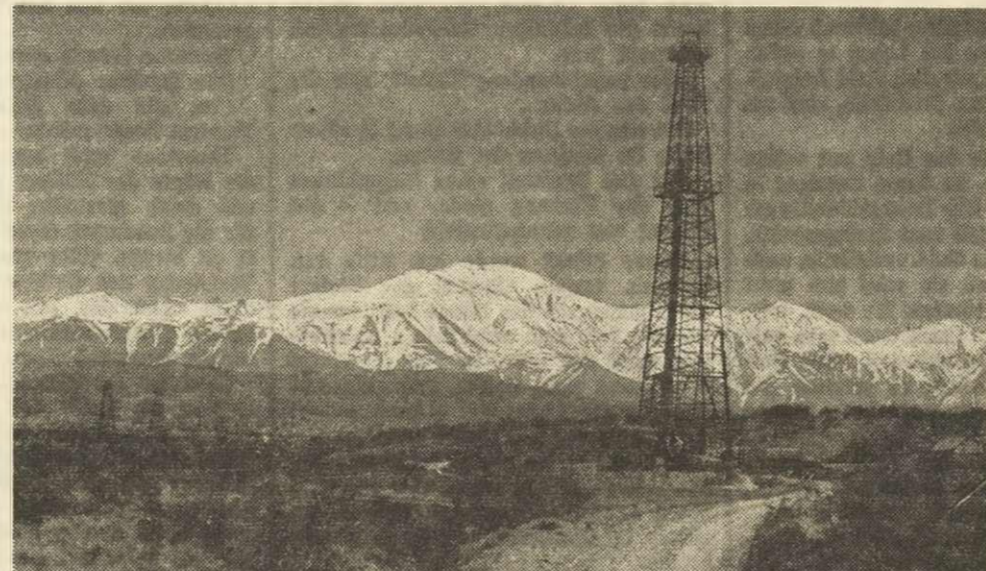
Sowohl in Washington wie auch in Buenos Aires beginnt man neuerdings, die Lage mit anderen Augen zu sehen. Argentinien maßgebliche Politiker sind in jüngster Zeit mehr geneigt, US-Hilfe anzunehmen. Washington ist williger, sie anzubieten.

Argentinien ist in einem Umwandlungsprozeß begriffen. Die Zeit der Multimillionäre, die riesige Haciendas besaßen, deren genaue Größe sie oft selber nicht kannten, neigt sich langsam aber sicher dem Ende zu. Die Regierung bemüht sich, die teilweise überaus großen sozialen Gegensätze zu vermindern. Sie muß es tun, wenn sie nicht dem Kommunismus oder dem „Fidelismus“ die Tore öffnen will, was praktisch auf das gleiche hinausläuft. Die Alternative wäre eine neue Diktatur.

Argentinien befindet sich seit 1955 auf dem schweren Weg zur Demokratie. Es ist vor allem Frondizi's eisernen Nerven zu verdanken, daß die Aussichten für das Erreichen des Zieles groß sind.



DAS DENKMAL
von Christoph Kolumbus, dem Entdecker Amerikas, steht dem Hafen gegenüber in Buenos Aires. Mit ihm begann die Neue Welt.



ZU FÜSSEN DER SCHNEEBEDECKTEN ANDEN
stehen die Ölfürme. Außerdem finden sich in den Anden reiche, noch wenig erschlossene Erzlager: Gold, Silber, Kupfer und Zinn. Zwecks Abbau dieser Bodenschätze trifft man Siedlungen bis zu einer Höhe von 5000 Metern. Die südlichen Anden sind die Wettersehle.

